Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 28 (1934)

Heft: 10

Artikel: Wenn man eine Quelle sucht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eilig auf die Erde und nur drei mit Gewehren bewaffnete Männer bleiben zur Bewachung des Fahrzeuges zürück. Aber nach dem Ueberschreiten des kleinen Strandes und beim Anlangen am Rand des Urwaldes halten wir an, ohne ein Wort gewechselt zu haben. Es ist die geheimnisvolle Macht des Urwaldes selbst, die uns anhält, als ob sie auf unsere Muskeln eine magische Kraft ausübe, ähnlich der der Kindermärchen.

Endlich dringen wir durch das Dickicht, jede Vorsicht inacht nehmend. Die Ersahrenen der Expedition, auf verschiedene leicht gebeugte Zweige zeigend, versichern, daß die Stelle, auf der wir uns besinden, ein menschlicher Pfad durch den Urwald ist. Es bedarf auch keiner Luchsaugen, um zu ersehen, daß die Reede, an der wir anlegten, auch bevorzugte Anlegestelle der diese Plätze bewohnenden Menschen ist. Alles läßt erkennen, daß sich nicht sehr weit von hier ein Indianerdorf befindet.

(Fortsetzung folgt.)

Wie bleibe ich gefund?

Nasse Füße. "Haben Sie gute Schuhe an?" So fragte der selige Direktor Ziegler in Wilshelmsdorf einst seine Gäste. Die waren erst etwas verduzt über diese Frage, fanden sie viel-leicht etwas unhöslich. Nun wollte aber Herr Ziegler seinen Gästen als Merkwürdigkeit das schwankende Moos, ein überwachsenes Seelein, zeigen. Als sie darüber gingen, verstanden sie

die sonderbare Frage.

So wage ich auch zu fragen: "Haben Sie gute Schuhe an?" Ja, ich meine richtige Schuhe mit dicken, ganzen Sohlen und solidem Ueberleder. Nicht die modernen Schühlein mit hohen Absäten, papierdunnen Söhlchen und ebensolchem Oberleder. Gute Schuhe find näm= lich sehr wichtig. Sie erhalten die Füße trocken und warm. Naffe und falte Füße find der Besundheit nicht zuträglich. Leicht können daraus Zahnschmerzen, Blinddarmreizungen und Blasen= leiden entstehen. Sie sind oft auch die Ursache von Gelenkentzündungen, Gicht, Ischias und ähnlichen Leiden. Das an der Fußsohle zu= sammenlaufende Nervensustem ist gegen Kälte und Nässe empfindlich. Erfältungen pflanzen sich von dort aus bis in die fernsten Körper= teile weiter. Und da hilft nichts als feste, wasser= dichte Schuhe. Wenn es an ihnen fehlt, so

klagt ja über schlechten Geschäftsgang. Dann ist ihm und dir geholfen. Es ist besser, du gehst rechtzeitig zu ihm als nachher zum Menschen= dottor.

Sind die Schuhe groß genug, so kann man aus einem alten Filzhut oder dergleichen Sohlen schneiden und sie einlegen. Ueber Nacht nimmt man sie heraus zum Trocknen. Wer es bermag, kann sich natürlich lleberschuhe aus Gummi anschaffen, welche das Eindringen der Nässe verhindern. Für Arbeiten im Garten, im Stall, bei der Wäsche sind immer noch Holzschuhe am besten. Die Franzosen schlüpfen in Holzsandalen (sabots), wenn sie in Rot und Rässe hinaus= gehen. Ein altes Sprichwort fagt: "Kopf kühl, die Füße warm, macht den besten Doktor arm?"

Wenn man eine Quelle sucht.

Seit den Osterserien macht das Wasserwerk Basel bei unserer Anstalt große Grabarbeiten. Man will die alte Quelle wieder suchen zur Badanstalt. Die war srüher sehr stark. Aber seit einigen Jahren ist sie versiegt. Sie hat einen andern Weg gefunden im Boden. Nun will Herr Manger, der Aufseher vom Reservoir Wenkenhof, die verloren gegangene Quelle wieder aufsuchen. Darum hat Herr Tobler da und dort zuerst Probelöcher gegraben. Er machte einen mehr als mannstiefen Graben. Da stieß er auf Grundwasser. Er machte den Graben länger. Wieder kam ein Bäfferlein zum Borschein. Mit der Zeit fand er noch viele kleine Wasseradern. Nun fam Herr Inspektor Linder vom Wafferwerk. Der fagte: Wir wollen nun die verschiedenen Wafferadern sammeln. Dann gibt es doch noch eine Quelle. Aber wie kann man das Wasser zwingen, daß es nicht mehr im Boden abfließen kann? Ganz einfach. Man baut einfach in den offenen Graben eine wasser= dichte Mauer. Woraus? Aus Lettenerde. Die Lettenerde ist wasserdicht. Der blaue Letten ist fetthaltig und läßt kein Wasser hindurch. So pumpten sie immer von Zeit zu Zeit das Waffer aus dem Graben und stampften nun eine feste Lettenwand hinein. Da staute sich das Waffer. Es floß nun oben heraus und fand wieder die alte Leitung. Diese Leitung besteht aus besonderen Abflugröhren. Diese Abflußröhren haben auf allen Seiten Löcher. So kann das Waffer von allen Seiten in die Röhren eindringen und wird so abgeleitet. bringe sie unverzüglich zum Schuhdoktor. Er | Solche Röhren braucht man auch bei Ent=

30K

sumpfungen. Auch das Gas= und Wasserwerk Basel hat noch viele derartige Leitungen unten in den langen Erlen. Dort wird das Grund= wasser angesogen. Dieses Grundwasser wird dann gereinigt und als Trinkwasser gebraucht für die Stadt Basel. Die Stadt Basel hat aber auch Quellwaffer. Dieses Duellwaffer wird ge= faßt bei Grellingen im Jura und dann durch das Birstal ab geleitet bis nach Basel. Das Land um unsere Anstalt herum ist auch quellen= reich. Die Anstalt liegt eben in einer Talmulde. Da fließt das Bergwasser unterirdisch zusammen. Mun ist die Quelle zur Badanstalt wieder ge= faßt. So können wir bald wieder das frische Badwasser benüten und uns tummeln darin wie Fische oder Frösche.

Wenn das Hans brennt.

In den letten Tagen haben wir eine eigen= artige Uebung veranstaltet. Wir waren schon alle auf unserer Spielmatte und lernten eifrig. Da rief uns plötlich Hedi weg mitten aus unserem Studium. Sie sagte, wir sollten alle rasch vor das Haus kommen. Da gabe es etwas Besonderes zu sehen. Richtig, da sahen wir das Schulfenster gegen die Brohegasse zu sperr= angelweit offen stehen. Und aus dem Fenster heraus hing eine Art Notleiter aus Stahlband mit vielen Griffen und Tritten. Ein Geschäfts= reisender hatte diese Leiter in der Schule innen an der Fensterbank eingehakt und dann zum Kenster hinaus rollen lassen bis zum Erdboden. Er sagte, diese Stahlbandleiter sei sehr bequem bei einem Brandausbruch. Es sei eine Art Notleiter. Diese Stahlbandleiter kann eben wie eine Uhrfeder zusammengerollt werden. So kann man sie oben im Haus in einem Korb versorgen. Wenn die Haustreppe brennt, kann man nur rasch die Notleiter an der Fensterbank einhaken und außen an der Hausmauer herunter rollen lassen auf den Erboden. So hat man rasch einen Notausgang. Nun wollte Papa probieren, ob die gehörlosen Kinder auf dieser schwanken, unsicheren Leiter auf und nieder steigen würden. Der Verkäuser, Herr Mehmer, hatte eben ge= sagt, in andern Anstalten seien die Kinder sogar vom oberen Stockwerk zum Fenster hin= aus auf dieser Notleiter herunter geklettert. Nun probierten wir es von der Schule aus. Alle wagten den Auf= und Abstieg. Rur unser Ideli getraute sich nicht. Sie blieb jest schon zaghaft. Die andern aber waren herzhaft und

tapfer. Die Stahlbandleiter wankt zwar. Aber sie ist stark und kann sogar 3 Personen auf einmal tragen. Nun hat Papa eine solche Noteleiter bestellt. Sie kostet pro Meter 9 Fr. Mit dieser Leiter könnte man aus unseren Schlassälen heraus an der Hausmauer herunter steigen. Zur Sicherheit hat Papa aber noch ein Halteseil dazu bestellt. Mit diesem Seil kann man jedes wie auf einer Gletschertour anseilen, so daß es nicht von der Leiter fallen kann. So wird die Kletterei nicht allzu gefährlich. Keines kann fallen. Über wir wollen doch hoffen, wir brauchen diese Leiter nie. Ein Brandunglück in einer Anstalt ist immer eine schreckliche Geschichte.

Zur Unterhaltung

Die fleine lombardische Spähwache.

Während des Krieges, der für die Einigung Italiens geführt wurde, ging ein kleiner Trupp Reiter von Saluzzo dem Feinde entgegen, die Gegend aufmerksam ausspähend. Die Abteilung war geführt von einem Offizier und einem Wacht= meister, und alle schauten unverwandten Auges vor sich hin, jeden Augenblick gewärtig, zwischen den Bäumen hindurch Abteilungen der feind= lichen Vorposten zu erblicken. So kamen sie vor einem Bauernhause an, welches von Eschen um= geben war, und vor dem sich ein etwa vierzehn Jahre alter Anabe befand. Aus dem Fenster des Hauses hing eine breite, dreifarbige Fahne; drinnen war niemand. Nachdem die Bauern die Fahne aufgepflanzt hatten, waren sie aus Furcht vor dem Feinde geflohen. Kaum hatte der Anabe die Reiter gesehen, warf er seinen Stock, an dem er schnitte, weg und lüpfte die Müte. Es war ein schöner Knabe mit großen, blauen Augen und blonden, langen Haaren.

"Was machst du hier?" fragte ihn der Offizier; "warum bist du nicht mit deiner Familie geflohen?" — "Ich habe keine Familie; ich din ein Findelkind," antwortete der Knade; "ich din hier geblieben, um den Kriegzusehen."— "Hain, seit du Feinde vorbeigehen sehen?" — "Rein, seit drei Tagen nicht." — Der Offizier sann einen Augenblick vor sich hin. Gerade vor der Scheune erhob sich eine hohe und dünne Esche, die ihren Wipfel im Himmelsblau wiegte; diese sah der Offizier nachdenklich an und plöklich fragte er den Knaden: "Hast du gute Augen, Junge?" — "Ich sehe einen Spat auf eine